

PETRA URBAN

Der
Duft
von
Glück

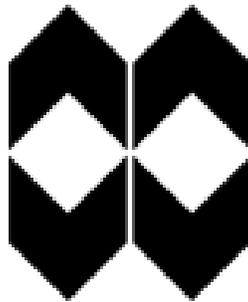
Selbstbegegnung
im Spiegel der Jahreszeiten

Vier-Türme-Verlag

Petra Urban

Der Duft von Glück

Selbstbegegnung im Spiegel der Jahreszeiten



Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2020
ISBN 978-3-7365-0296-4

E-Book-Ausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2020
ISBN 978-3-7365-0319-9

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-Erstellung: Dr. Matthias E. Gahr

Lektorat: Marlene Fritsch

Covergestaltung: Finkun und Bumiller, Stuttgart

Covermotiv: Christopher Hall / shutterstock.com

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

[Ein Wort vorab](#)

[Vom Gehen](#)

[Frühling I. - Das blaue Band](#)

[Von der Selbstliebe - "Ich lieb mich, ich lieb mich nicht!"](#)

[Frühling II. - Ein Strauß von Blüten](#)

[Sommer I. - Rosenknospen](#)

[Vom Nein-Sagen](#)

[Sommer II. - Wolkenweiß](#)

[Herbst I. - Goldenes Licht](#)

[Das Leben - ein Buffet](#)

[Herbst II. - Nebelschleier](#)

Winter I. - Weiße Flocken

Der Unfall

Winter II. - Weihnachtsgeflüster

Schluss

Quellen

Für Irina

Ein Wort vorab

*Frühling, Sommer, Herbst und Winter
sind vier Jahreszeiten. Keine weniger und keine mehr.
Vier verschiedene Fröhlichkeiten.*

Leo Lionni

Ein kalter Wintermorgen. Strahlend blauer Himmel. Sonnenschein. Tief in Gedanken versunken war ich eine Anhöhe hinaufspaziert, als plötzlich ein Auto neben mir hielt, die Scheibe surrend herunterfuhr und ein Freund mich lächelnd grüßte. »Ich wollte nicht achtlos an dir vorbeieilen!«, sagte er und war, kaum dass ich seinen Gruß erwidert hatte, schon wieder auf und davon. Erstaunt blickte ich ihm hinterher. Und während seine Worte in mir nachhallten, fiel mir plötzlich auf, wie herrlich die Welt um mich herum funkelte und glitzerte, welch eine schneeweiße, frostige Schönheit sie war. Eine Winterschönheit, an der ich tatsächlich achtlos vorbeigeieilt war.

An jenem Morgen habe ich mir vorgenommen, dem Zauber der Jahreszeiten irgendwann ein Buch zu widmen. Und nun ist es soweit. Lächelnd lade ich Sie ein, mich auf einem Spaziergang durch die wechselnden Farben des Lebens zu begleiten. Die Freundschaft der Blumen und Bäume zu suchen und uns in ihrer wohltuenden Nähe selbst zu

begegnen. Denn genau darum geht es: um
Selbstbegegnung im Spiegel der Jahreszeiten.

Vom Gehen

*Ich ging im Walde
so für mich hin,
und nichts zu suchen
das war mein Sinn ...*

Johann Wolfgang von Goethe

Was Johann Wolfgang von Goethe hier leichtfüßig formuliert, schwebt auch uns vor. Nichts suchen müssen auf unserem Weg, uns vielmehr finden und beschenken lassen. Müßiggang im Jahreskreis sozusagen. Ich selbst gehe gern »so für mich hin«. Ich gehe, wenn es mir gut geht, und ich gehe, wenn es mir schlecht geht. Und wenn in meinem Leben so gar nichts geht – was durchaus vorkommt – oder ich nicht mehr weiß, wo es gerade langgeht, dann gehe ich auch. Gehen ist für mich das Gegenteil von Auf-der-Stelle-Treten. Wenn etwas »losgeht«, das weiß der Volksmund, dann kommt eine Sache in Schwung.

Vor gar nicht langer Zeit habe ich eine Szene in einer Kirche erlebt, die mir im Gedächtnis geblieben ist, weil sie so hübsch war. Es war kurz vor Beginn des Gottesdienstes, der Raum bereits in Andacht getaucht. Kein Flüstern, kein Räuspern, kein Herumrutschen auf den Bänken. In diese tiefe, beinahe atemlose Stille hinein jubilierte plötzlich eine

glockenhelle, durch und durch fröhliche Kinderstimme:
»Achtung! Jetzt geht's los!« Sogleich belebte sich der Raum. Allgemeine Erheiterung, Köpfe drehten sich herum, Hälse reckten sich. Und auch ich habe gelächelt und mich nach der Stimme umgewandt, denn ohne es zu wissen, hatte dieser kleine Mensch uns allen, die wir saßen und warteten, etwas Wichtiges mit auf den Weg gegeben: dass nämlich der Anfang einer Sache wesentlich ist, das Einstimmen darauf.

Und genau das tun wir jetzt. Wir stimmen uns auf unseren Spaziergang durch die Jahreszeiten ein, lauschen dem Flüstern des Windes und dem Herzschlag der Erde. Den Blick in blaue Weiten und Fernen gerichtet, verabschieden wir uns von unserem Alltag und begrüßen stattdessen das Abenteuer, das vor uns liegt. Gehen, so machen wir uns klar, ist das Berühren der Erde mit den Füßen. Gehend sind wir also Berührende und Berührte zugleich. Öffnen wir uns für dieses Wechselspiel. Gehen wir auf Tuchfühlung! Spüren wir die Beschaffenheit des Bodens unter unseren Füßen, lauschen wir der Melodie unserer Schritte.

Aufbrechen. Kein schlechter Begriff, wie ich finde, für das, was wir vorhaben. Denn Aufbrechen heißt, uns auf den Weg zu machen, heißt aber auch, uns zu öffnen, innerlich weit zu werden. Und genau darum geht es uns: in Kontakt mit uns selbst zu kommen und uns dabei als Teil eines großen Ganzen zu erleben. In Weimar, der Stadt der großen Dichter und Denker, steht im Park an der Ilm, recht

unscheinbar im Gras versteckt, die Botschaft zu lesen:
»Hebe deinen Blick und verweile.« Auch der Physiker
Stephen Hawking hat in seiner bewegenden
Abschiedsbotschaft die Menschheit daran erinnert:
»Vergesst nicht, zu den Sternen hinauf zu gucken und nicht
hinab auf eure Füße.« Und so wollen wir uns auf unserem
Weg immer wieder daran erinnern, den Blick nicht der
Schwerkraft zu überlassen, ihn vielmehr hinauf ins
Grenzenlose zu schicken. Den Kopf zu heben, um uns selbst
zu erheben. Weit bleiben im Denken und Fühlen, die
Sehnsucht wachhalten, die uns grenzenlos stimmt und
sehend macht für alle die Möglichkeiten, die in uns
stecken. Ich gehe, also bin ich. Der Weg ist weit wichtiger
als das Ziel, ist Freude an sich. Und die Sterne geben uns
die Richtung vor. Drei G(eh)-Worte mögen uns begleiten:
Gottvertrauen, Geduld und heitere Gelassenheit.

Frühling I. – Das blaue Band

*Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte.*

Eduard Mörike

*Laue Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein!*

Joseph von Eichendorff

Über die Jahrhunderte hinweg haben sich Kunstschaffende mit den vier Jahreszeiten beschäftigt, ihre Schönheit in Tönen, Farben und Worten eingefangen. Antonio Vivaldi und Joseph Haydn zum Beispiel haben sie auf ewig in Musik verwandelt. Giuseppe Arcimboldo dagegen, der »Zaubermaler«, hat sie in aberwitzigen Portraits festgehalten, in skurrilen Köpfen, bestehend aus den Früchten und Pflanzen der jeweiligen Jahreszeit. Gleichnishaft erscheint hier der Frühling als heiterer Blumenbote, als farbfroher Herzschlag zwischen winterlicher Erstarrung und neu erwachender Lebendigkeit. »In jeder Blüte schlägt mein Herz«, scheint er zu flüstern, »ich bin Sonne und Wonne.« Für uns ist dieser Freudenbringer mit »holdem, belebendem Blick« (Goethe), dieser Befreier von Eis und Schnee eine vorzügliche Zeit, um den Reigen der Jahreszeiten zu eröffnen. Wie ein riesengroßes Lächeln liegt er auf der

Welt, weckt mit ersten wärmenden Sonnenstrahlen die Natur aus ihrem Tiefschlaf und küsst dabei auch unsere müden Lebensgeister wach. Aufbruchsstimmung all überall. Ein jedes drängt ans Licht. Neben Frühblühern und dem kühnen Lied der Amsel melden sich Frühlingsgefühle zu Wort. Ja, der Frühling hat das Zeug, – das Grün-Zeug, hätte ich beinah gesagt –, ungeahnte Gefühle in uns zu wecken. Es ist diese überschäumende Lebensfreude, die er versprüht, diese veilchenblaue, himmelhochjauchzende Lust. Als hätte die Natur plötzlich nichts anderes als Flausen im Kopf, als sei sie trunken vor Glück und ihr Puls ein wenig schneller als gewöhnlich.

So »kribbelt« sie uns, wie es bei Thomas Mann heißt, »auf eine unanständige Weise im Blute«. Der Lenz, ohne Frage, besitzt den Charme der Jugend. Diesen ungezähmten, mitreißenden Schwung, dieses fröhliche Herzflattern, diesen ganz speziellen Jubel. Dennoch ist er keine Sache der Jugend allein. Schließlich grünen auch die alten, selbst die uralten Bäume. Natürlich hat sich in unserem Leben, wenn wir bereits ein wenig in die Jahre gekommen sind, so einiges verändert. Das Alter hat seine Launen. Vielleicht sind wir nicht mehr so temperamentvoll und begeisterungsfähig wie einst, sind im Lauf der Zeit ruhiger, gesetzter und auch ein wenig antriebsloser geworden. Das Leben hat seine Spuren hinterlassen. Und doch – Hand aufs junge, alte Herz! –, der Frühling ist und bleibt eine Herrlichkeit, ein Fest für die Sinne. Das fröhliche Tirilieren der Vögel, das erste zarte Grün, die täglich höher steigende